

Veteranen-Feier in Aarau

Autor(en): **Wüthrich, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1930-1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Höhen hinan, wo reichlich von dem erschnittenen Weiss lag. Um dem natürlich etwas heterogenen Können der Teilnehmer Rechnung zu tragen und auch jeden zu fördern, wurden diese in drei Klassen und jede derselben noch in drei Gruppen eingeteilt:

Klasse I: Hauptm. Dürr, zugeteilt: Oblt. Gränicher und Lt. Heller.

Klasse II: Lt. Durgiai, zugeteilt: Oblt. Kunz F. E., und Lt. Zimmermann.

Klasse III: Hauptm. Reist, zugeteilt: Hptm. Kunz Franz und Hauptm. Scherrer.

Auf diese Weise konnten Instruktion und Uebung für alle erspriesslich gestaltet werden, ohne dem Einzelnen zuviel zuzumuten und andererseits die Fortgeschritteneren zu hemmen.

Die III. Klasse (Patrouillenklasse, Hauptm. Kunz und Scherrer) verlegte denn auch ihr Wirkungsfeld gleich in höhere Regionen. Unter der Führung von Herrn Hauptmann Reist und der obgenannten, hat sie denn auch trotz den nicht ungefährlichen Schneeverhältnissen eine Anzahl tadellos verlaufener Patrouillen ausgeführt, so nach:

Oberalp — Calmot — Fellilücke — Fort Stöckli — Andermatt.

Andermatt — Unteralp — Maigelspass — Cadlimo — Oberalp — Andermatt.

Andermatt — Rehalp — Oberstaffel — Rotondo — Cavanna — Villar — Airolo — Göschenen — Andermatt

Andermatt — Oberalp — Sedrun — Disentis — Tschamutt — Oberalp.

Auch die Klasse II der Fortgeschritteneren zog nach einigen Trainingsübungen ins Gebirge, so über den Maigelspass, Calmot und auf Oberstaffel. Auch die Anfängerklasse stieg nach genügender Ausbildung zur Oberalp und nach Calmot hinauf.

Der Freitag brachte, als Ereignis von ganz besonderer Eindringlichkeit, das durch die Presse bereits bekannt gewordene Unglück bei Tgetlems am Eingang von Val Maigels, dem Bergführer Wettstein zum Opfer gefallen ist. An jenem gefährlichen Hang war eine Schneewächte abgebrochen und hatte eine Lawine erzeugt, die zwar an sich nicht gross war, aber doch genügt hatte um ihrem Opfer den Tod zu bringen. Als in Andermatt von Calmot die telephonische Meldung eintraf, brachen wir sofort per Extrazug nach dem Nätschen auf. Auf Calmot erfuhren wir, dass der Verunglückte bereits gefunden und ausgegraben sei. Der Anstieg zur Unglücksstelle, der in rasendem Tempo vor sich ging, ist unvergesslich. Das Wetter war dumpf, tauig. Nebelschwaden zogen den Felsen entlang und boten eine unsäglich düstere Stimmung. Nur hie und da brach der Mond durch. Duster war auch die Stimmung der Rettungskolonnen, welcher der Bruder des Verunglückten in wilder Hast voraneilte. Es war ein Wettrennen um den Tod. In äusserst kurzer Zeit waren wir an der Unglücksstätte. Wettstein war, mit dem Kopf bergabwärts, nicht sehr tief unter dem Schnee begraben gewesen. Die nasse, schwere Konsistenz desselben muss ihn rasch erstickt haben. Unermüdet waren die Wiederbelebungsversuche im Gange — leider umsonst. Inzwischen war die übliche Menge Neugieriger ebenfalls herauf gekommen und tummelte sich trotz grösster Lawengefahr und trotz aller Warnungen an den steilen und gefährlichen Hängen bei Tgetlems, so dass es tatsächlich ein blaues Wunder war, dass keine weiteren Unglücksfälle passierten. Der Tote wurde inzwischen auf den Rettungsschlitten vom Fort Stöckli geladen, und in düsterem Schweigen begann der traurige Transport nach Andermatt.

Unvergesslich, wenn auch in ganz anderem Sinne, wird den Teilnehmern die Silvesternacht auf Oberstaffel bleiben. Die primitive Hütte war ja kein glänzendes Hotel. Die Gemütlichkeit und der Geist treuer, froher Kameradschaft, der darin herrschte, ersetzte aber reichlich, was ihr an äusserem Glanze gebrach, und glitzerten nicht draussen vor der Hütte die Berge in Milliarden von Diamanten! Draussen heulte der Sturm und drinnen wärmte Kameradschaft, Herdfeuer und Tee. Der enge Raum, gemeinsame schöne Erlebnisse und der Kampf mit den Elementen bringt die Menschen einander näher, ungezwungen, kommentlos, selbstverständlich, und wer je einmal so ein einfaches Festlein während einer Bergwinternacht in traulicher Hütte erlebt hat, wird es nicht so leicht mehr vergessen.

Rasch, nur zu rasch nahte der letzte Tag. In der Schlussinspektion durch Herrn Oberstbrigadier Schmid aus Basel hatten erst die I. und III. und am Samstag die II. Skiklasse Gelegenheit, das Gelernte zu zeigen. In der Schlussansprache des Inspizierenden trat denn auch dessen vollste Zufriedenheit zu Tage. Auch Verpflegung und Unterkunft sind einfach, aber gut gewesen und haben zu keinerlei Klagen Anlass gegeben.

Freiwillig hatten sich Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der verschiedensten Einheiten zusammengefunden und in einträchtiger Kameradschaft zusammen gearbeitet, ohne Misston zum Wohle der Ertüchtigung des Einzelnen, zum Wohle der Armee und damit unseres Vaterlandes. Und der Abschied der Teilnehmer ist nicht ohne ein stilles oder lautes «Auf Wiedersehen!» vor sich gegangen.

Oblt. F. E. Kunz, Geb.-Sap.-Kp. IV/4.

Veteranen-Feier in Aarau.

Wie der Kanton Bern, hat auch der Aargau am 8. Februar 1931 eine schlichte Feier zur Ehrung und zum Gedächtnis der Veteranen, welche die Grenzbesetzung von 1870/71 mitgemacht haben, veranstaltet. Die Aarg. Offiziersgesellschaft hatte in Verbindung mit anderen Vereinigungen die Organisation in die Hand genommen. Die Feier fand in der Residenz, zum Teil vor dem General Herzog-Denkmal und zum Teil im Saale zur «Kettenbrücke», statt. Der Unteroffiziersverein Aarau besorgte den Ordnungsdienst, welcher in Anbetracht des grossen Andranges nicht immer leicht war. Dem Rufe der Veranstalter folgten 124 Veteranen im Alter von 80 bis 94 Jahren, sowie eine grosse Anzahl von Begleitern und eingeladenen, so dass die die Feier verschönernden Vorträge der Kadettenmusik und des Stadtsängervereins fast unter der Türe geboten werden mussten. In flotter Ansprache begrüsst Herr Major Irmiger von Wohlen, Präsident der Aarg. Offiziersgesellschaft, die Veteranen und Gäste. Als zweiter Redner sprach Herr Reg.-Rat Keller mit markanter Stimme. Ehrend gedachte er der beiden Aargauer, die bei der Grenzbesetzung 1870/71 in unserm Vaterland eine führende Stellung einnahmen, nämlich Bundesrat Welti und General Hans Herzog.

Allgemeine Begeisterung rief das Telegramm von Herrn Bundesrat Minger, Chef des Militärdepartementes, hervor, worin er unsere alte Garde begrüsst, sich zugleich entschuldigend, dieser Feier nicht beiwohnen zu können. Als nun noch unser allgemein beliebte Herr Oberstbrig. Bircher, Kdt. der Aarg. Brig. 12, sich zum Worte meldete und mit humorvoller Rede unserer lieben Alten, sowie derjenigen gedachte, welche die Grenzbesetzung 1914/18 mitgemacht hatten, erreichte dieser feierliche Anlass den Höhepunkt.

Anschliessend wurden die Veteranen und Gäste mit einem Zobia bewirtet. Während letzterem verteilte der

U.O.V. Aarau ganze Berge von Geschenken, welche von Industriellen und Privaten für unsere Veteranen gespendet worden waren.

Nur allzurasch schlug die Stunde des Abschiedes. Die Gefeierten wurden restlos vom Aarg. Automobilklub wieder heimgeführt. Es war rührend, zu sehen, wie in dieser kurzen Zeit so innige Kameradschaft unter den Alten einkehrte. Alte Erinnerungen wurden wachgerufen und wieder aufgefrischt.

Dieser Bericht wäre lückenhaft, wenn ihm folgende Worte eines der Veteranen an seine Kameraden nicht beigegeben würden. Er sagte u. a.: «Unser Leben währet 70 Jahre und wenns hoch kommt, 80 Jahre. Wenn wir nun noch auf dieser Erde sind, ist es nur die Gnade Gottes, die uns noch hält. Können wir, sollte es einmal ernst gelten, nicht mehr wie damals für unser geliebtes Vaterland einstehen, so wollen wir unsere schwachen Hände erheben und Gott um Beistand für unsere jüngere Generation bitten.»

Manche Träne stahl sich beim Abschied über die faltigen lieben Gesichter, lang währte der Händedruck. Jeder fühlte: es ist der letzte, wir seh'n uns nicht mehr auf dieser Welt. Auf Wiedersehen bei der grossen Armee, wenn wir über kurz oder lang zu derselben abgerufen werden.

E. Wüthrich, Wachtmstr.

Le peuple et l'armée.

Comme par miracle la Suisse a été épargnée par la guerre. Mais le temps de guerre et d'après-guerre nous ont apporté et nous ont valu de fortes perturbations économiques représentant une première épreuve. La pensée d'une guerre future est insupportable et nous devons tout faire pour l'éviter. Dans cette idée, la Société des nations a été fondée, mais il faut beaucoup de temps pour atteindre le but. Il manque à la Société des nations la possibilité d'appliquer des sanctions pour imposer sa volonté. Au lieu de procéder au désarmement, les grandes puissances renforcent leurs effectifs. Même des leaders socialistes dans d'autres pays se placent sur le terrain de la défense nationale.

Une armée de paix non de guerre.

Ces circonstances exhortent à la vigilance. Pour assurer la paix, l'attitude des grandes puissances présente une importance primordiale. Il y a des gens qui pensent que la Suisse devrait faire le premier pas vers le désarmement pour servir d'exemple aux autres pays. Il faut une bonne dose de naïveté pour avancer une telle opinion. Nous devons concentrer notre volonté en première ligne sur notre sécurité nationale et prendre les mesures propres à écarter de notre frontière toute guerre qui pourrait survenir. Nous n'avons pas d'intentions conquérantes. Moralement et politiquement, la Suisse est en somme déjà désarmée. C'est une chose généralement reconnue dans le monde. Lord Cecil a donné la Suisse en exemple à la conférence du désarmement, ce qui a fait une forte impression. Nous avons le devoir de veiller à la conservation du patrimoine de nos pères et de l'administrer paisiblement, et faire en sorte que nos successeurs en profitent. La défense de notre neutralité est ancrée dans notre Constitution et elle est assurée au point de vue international par la déclaration de Londres. Plus importante encore est la volonté du peuple qui veut conserver son indépendance et sa neutralité. C'est surtout cette volonté qui nous a préservés de la guerre. La preuve a été établie par l'histoire. La capacité défensive du peuple suisse joue un grand rôle dans les considéra-

tions tactiques et les plans d'attaque des Etats étrangers. C'est pour cela que nous devons avoir en temps de paix une armée imposant du respect à l'étranger.

Nos obligations internationales.

Nous avons obtenu le siège de la Société des nations et de la Banque des règlements internationaux parce que les Etats ont confiance en notre volonté de maintenir notre intégrité nationale. Si une grande puissance venait à commencer une guerre avec la Suisse toute seule, elle serait condamnée par le monde civilisé tout entier. Cette éventualité est bien improbable. On ne devrait par conséquent pas comparer la grandeur de notre armée avec celle des armées d'autres Etats. Un danger ne se présente pour nous que lorsque deux Etats voisins entrent en guerre entre eux. Dans un tel cas, si nous étions désarmés, nous n'aurions qu'à capituler devant toute atteinte portée à l'intégrité de notre territoire. Le peuple suisse ne le permettra jamais.

Les mêmes principes qui font le succès dans l'industrie doivent être appliqués à l'armée; nous devons être à la hauteur en organisation et techniquement. Les circonstances topographiques de notre pays viennent à notre aide.

Du soldat suisse.

Le Département militaire fédéral nourrit l'intention d'arriver avec un minimum de moyens à un maximum d'efficacité militaire. La commission des économies a déclaré qu'avec l'organisation actuelle une réduction notable des dépenses n'est pas possible, mais la valeur défensive de la Suisse ne doit pas être diminuée et l'on ne doit pas renoncer au principe du service militaire obligatoire.

L'armée doit avoir ses racines dans le peuple. Le service militaire est pour le citoyen une bonne école d'éducation corporelle, du sens de l'ordre et du devoir. Si nous voulions négliger le service militaire, en cas de guerre entre nos voisins belligérants, leurs armées commenceraient une course folle pour s'assurer des points stratégiques de la Suisse, pour déplacer la guerre de leurs pays dans le nôtre. La Suisse deviendrait ainsi le théâtre de la guerre comme cela a déjà été le cas. Nous ne pourrions alors aucunement influencer le développement des choses et nous n'aurions aucun droit à formuler à la conclusion de la paix. Notre armée est notre meilleur instrument de paix. Cet avis devrait être admis de plus en plus dans les milieux socialistes. On en a même parlé souvent et de façon fort pessimiste. Au moment du danger, les pacifistes, eux aussi, devraient prendre leurs responsabilités. Si le jour devait venir où des garanties sérieuses contre la guerre étaient données, la génération future pourrait alors manifester sa joie de ce qu'elle a pu en toute tranquillité payer sa prime de sécurité jusqu'à ce moment-là.

Minger.

Billet du jour!

L'avion est un bel engin de sport. Mais dès qu'il fut devenu, il y a quelques années, une vraie perfection mécanique, on l'a employé dans la guerre. Les villes du front en 1914-18 en savent quelque chose; celles de l'arrière aussi! J'ai personnellement vu à Frankfurt s. Main toutes les façades des maisons d'une rue criblées par les éclats des bombes des aviateurs français; c'était peu rassurant pour les habitants!! L'idée de l'emploi de l'aviation durant les hostilités est entrée aujourd'hui dans tous les cerveaux; l'aviation est à l'apogée